

# Wie funktioniert Mürren?

Gekürzter Vortrag von Gemeindepräsident Peter Wälchli, anlässlich der GV im April 2010. Peter Wälchli lebt seit 15 Jahren in Lauterbrunnen, seit 3 Jahren übt er das Amt des Gemeindepräsidenten aus.

„Die Bürger unserer Gemeinde leben in einer wundervollen, aber auch rauen Umgebung und sind primär auf sich selbst gestellt. Wer hier lebt, hat sich wahrscheinlich eher für die grossartige Berglandschaft und weniger für materielle Vorteile entschieden. Die alpine Landschaft rund um unser Tal ist von einzigartiger und aussergewöhnlicher Schönheit und Attraktivität. „/..Die Berge wachsen und zerfallen, sie atmen und pulsieren wie das Leben, sie ziehen unsichtbare Energien an und speichern sie. Energie aus der Luft, des Wassers, der Elektrizität und der Anziehungskraft. Sie erschaffen Winde, Wolken, Stürme, Regen, Wasserfälle und Flüsse. Sie erfüllen ihre Umgebung mit Leben und bieten lebenden Wesen Schutz und Nahrung. Von solcher Erhabenheit ist ein Berg.“ (Ernst Lothar Hofmann)

In dieser Erhabenheit leben und arbeiten wir, da, wo andere Ferien machen oder sich tageweise erholen. Es ist etwas anderes, hier zu leben als sich hier nur zeitweise aufzuhalten. Es freut mich, dass Sie hier ein zweites Zuhause gefunden haben und sich mit Mürren auseinandersetzen. Damit wir verstehen, wie die Talschaft funktioniert, will ich Ihnen ein paar Angaben über die komplexen Zusammenhänge machen.

Das Lauterbrunnental ist das eindrucksvollste Trogtal der Alpen. Hier befindet sich eines der grössten Naturschutzgebiete der Schweiz: 72 Wasserfälle, lauschige Täler, saftige Alpweiden und eine top Infrastruktur für Aktiv- und Erholungsferien jeder Art. Grosse Teile unserer einzigartigen Landschaft sind als UNESCO Welterbe deklariert. Lauterbrunnen ist eine sehr typische Gebirgsgemeinde mit vielen Vorteilen. Topografische Gegebenheiten verursachen aber auch Erschwernisse. Die drei Dörfer Gimmelwald, Wengen und Mürren sind im Kanton Bern die einzigen Dörfer, die nur mit der Bahn erreicht werden können.

Nun zu ein paar Fakten:

Die Gemeinde Lauterbrunnen ist flächenmässig die drittgrösste Gemeinde im Kanton Bern. Gimmelwald, Isenfluh und Stechelberg sind einwohnermässig die kleinsten Bezirke, weisen aber gesamthaft am meisten Fläche aus. Der tiefste Punkt von Lauterbrunnen liegt im Sandweidli bei der Sausbachbrücke auf 708 m. Der höchste Punkt ist der Jungfraugipfel mit 4158 m. Eine horizontale Distanz von nur 9 km verbindet diese beiden Punkte mit einem Höhenunterschied von 3430 m. Wir haben 10 Nachbargemeinden, die Berge bilden hier eine markante Grenze. Die Gemeinde Lauterbrunnen hat rund 3000 ständige EinwohnerInnen, die sich auf die 6 Bezirke aufteilen. Mürren ist mit 418 Personen ein kleiner Ort. Es beschäftigt uns, dass die Einwohnerzahlen der Talschaft seit Jahren kontinuierlich abnehmen. Einzig an den Orten mit Strassenanschluss sind die Bevölkerungszahlen stabil oder steigend. Die SchülerInnenzahl nimmt kontinuierlich ab. Industrie haben wir auch keine mehr. Früher gab es Sportschuhfabrikationen in Wengen mit Fritz Molitor, welcher ab 1919 als Sattler die Molitor Schuhe herstellte. Bis zu 65 Schuhmacher waren beschäftigt. Fritz von Allmen produzierte in Mürren den Kandahar Après-Skischuh. Die Skiplattenbindung Gertsch wurde in Wengen entwickelt. Das Gewerbe und die Dienstleistungsbetriebe sind jedoch in der Gemeinde gut verankert und stellen einen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar. Die meisten Betriebe sind aber sehr klein. Wir sind in der glücklichen Lage, dass wir mit der Schilthornbahn und der Jungfraubahn zwei sehr gesunde Bahnen haben, die auch im Sommergeschäft stark sind.

Wir verfügen zudem über eine grosse Fläche Alpweiden. Es gibt aber nur noch wenig Landwirtschaftsbetriebe, zurzeit sind es noch 50. Diese Tendenz birgt die Gefahr in sich, dass die für den Tourismus wichtige Landschaftspflege zu einem Problem wird und enorme Kosten verursachen könnte. Naturereignisse sind ständige Begleiter der Alpen. Der Klimawandel hat Auswirkungen auf immer häufiger eintretende Ereignisse. Dieser Umstand fordert von der Gemeinde entsprechende bauliche und planerische Massnahmen, was zu grossen Investitionen führt. Die vorhandenen Finanzen der Gemeinde reichen aber bei weitem nicht aus, diese hohen Kosten zu tragen. Die Gemeinde- und Ortführungsorganisationen stellen Dörfer und Strassen sicher. Die Personen, die in diesen Ortführungsorganisationen arbeiten, sind rund um die Uhr für die Bevölkerung einsatzbereit. Zu erwähnen sind der SAC Rettungsdienst, die Ärzte und die Air Glacier.

Der grösste Wirtschaftsfaktor im Tal ist jedoch der Tourismus und alles was damit zusammenhängt. Die intakte Landschaft mit dem wunderbaren Wandergebiet während der Sommermonate und dem nicht weniger grossartigen Skigebiet im Winter sind unsere Ressourcen. In der Talschaft verfügen wir über 9'000 Gästebetten, davon 3200 in Zweitwohnungen. Wir verzeichnen über eine Million Übernachtungen pro Jahr. An Spitzentagen befinden sich in unserem Tal bis zu 17'000 Touristen. Die Infrastruktur muss auf die Spitzenzeiten ausgerichtet sein, und zwar bei den Bahnen, den Parkplätzen, der Energie usw. Die wichtigsten Leistungsträger sind die KMU, die Hoteliervereine, die Tourismusorganisation, die Vereine für Grossanlässe, die Bahnen und die Vereinigung auswärtiger GrundbesitzerInnen. Dank dem Selbsthilfedanken sind wir noch in der Lage, unsere Gemeinde und viele unserer Institutionen betreiben zu können. Grossanlässe wären ohne die grosse Verankerung und Unterstützung in der Gemeinde nicht durchführbar. Wenn wir all diese freiwilligen Leistungen bezahlen müssten, könnten wir das alles gar nicht mehr bestreiten. Unsere personellen Ressourcen sind beschränkt. Dieser Umstand führt zu Mehrfachbelastungen. Diese beeinflusst auch die Professionalität. Es ist für mich eine grosse Herausforderung, den Spagat zwischen der Anstellung als Geschäftsführer des EWL und dem Amt als Gemeindepräsident zu meistern. In unserer Talschaft mit sechs verschiedenen Orten und deren Eigeninteressen wird es immer schwierig sein, die Geschäfte der Gemeinde effizient zu leiten.

Jeder Ort hat seine eigenen Bedürfnisse und seine eigenen Experten. Nach meinen ersten 100 Tagen im Amt als Gemeindepräsident antwortete ich den Medien auf die Frage, wie es mir gehe, wie folgt: Als Geschäftsführer des EWL war ich in Diskussion mit mehr als 3'000 Expertenmeinungen im Elektrizitätsbereich, heute sind es 3'000 Experten, die in all den Belangen des Gemeindegewesens ihre Meinung vertreten.

Es ist nicht zu vermeiden, dass wir Einheimische unsere ökonomischen Voraussetzungen mit denjenigen der der Gäste vergleichen. Unsere immateriellen Werte rücken dann in den Hintergrund, und das ist eigentlich schade. Durch die vielen Kontakte mit den Gästen erhalten wir nicht nur Anregungen, sondern auch Kritik, mit der wir konstruktiv umgehen müssen. Auch die Gäste haben Bedürfnisse, die sich von den unseren unterscheiden. Auch unter ihnen gibt es verschiedenste Experten. Nicht zuletzt bei der Neugestaltung des AKSZ. Wir können nur dann lösungsorientiert einen Konsens finden, wenn wir Eigeninteressen und übergeordnete Interessen gemeinsam berücksichtigen. Jedes Dorf hat eine eigene, teilweise von der Topographie her bestimmte, spezielle Infrastruktur. Weil kaum Synergien mit benachbarten Dörfern genutzt werden können, entstehen oft zusätzliche Kosten. Das AKSZ wurde nicht von Einheimischen erstellt und gewünscht. Freilich hatten auch Mürrenere Freude an diesem Geschenk. Initiiert und finanziert wurde das Sportzentrum hauptsächlich vom Schweizerischen Landesverband für Sport SLS. Der Umstand, dass der Schweizerische

Landesverband für Sport sich vom AKSZ losgelöst hat zwang uns, die Finanzierung der für Mürren zu gross dimensionierten Anlage nachhaltig zu regeln. Tatsache ist, dass dieses Gebäude hier steht und keine Ruine werden darf. Kann sich die Gemeinde Lauterbrunnen die anfallenden Kosten leisten? Sind zusätzliche Einnahmen durch die Erhöhung von Steuern für Zweitwohnungsbesitzer und Gäste zumutbar? Wenn wir die Steuern in der Region vergleichen, dann sind sie nicht wesentlich höher als in Interlaken. 60% sind Kantonssteuern. Wesentliche Unterstützungen für unsere Infrastrukturen basieren auf dem Steuergesetz. Viele Leute wissen nicht, dass die Kurtaxen für die Erhaltung der Tourismusinfrastrukturen bestimmt sind. Die TFA ist zweckgebunden und wird im Marketing, also der Rekrutierung neuer Gäste aus dem In- und Ausland eingesetzt. Auch in diesem Bereich erhalten wir Ratschläge von Gästen, die die Infrastrukturen nicht benützen und sich deshalb bei der Ausrichtung der Steuern nicht entsprechend beteiligen wollen. In diesem Zusammenhang ergeben sich für uns schwierige Diskussionen. Die Steuern sind für allgemeine Ausgaben gedacht. Wir müssen genügend Einnahme haben, damit wir die anstehenden Ausgaben decken können. Eine Reduktion der Steuern würde einen Abbau bedeuten, was nicht den Bedürfnissen der Gäste entsprechen würde. Es gibt hier zwar einen gewissen Spielraum für Korrekturen. So müssen die Wanderwege beispielsweise nicht übermässig gepflegt werden, da wir uns hier in einer Bergregion befinden. Aber bei den wesentlichen Infrastrukturen, die uns zur Verfügung stehen, haben wir keinen grossen Handlungsspielraum.

Wir haben in unserer Gemeinde ein Stärken-Schwächen Profil erarbeitet. Wegen der topografischen Verhältnisse haben wir im Vergleich zu anderen Gemeinden für die Unterhaltsarbeiten des Strassen- und Wegnetzes frappant höhere Aufwendungen. Wir müssen sechs Werkhöfe betreiben mit entsprechendem Fahrzeugpark und erhöhtem Personalaufwand. Unsere gesamte Infrastruktur ist auf zehn Tage Spitzenbelastung im Jahr ausgerichtet. Die zu erbringende Leistungsspitze ist im Vergleich zur Jahresdurchschnittsleistung extrem überhöht. Das ist auch so bei der Wasser- und Abwasserversorgung und dem Kehricht. Leistungsgebundene Infrastrukturen sind kostentreibenden Faktoren unterworfen. Die Ansprüche und Bedürfnisse der BewohnerInnen und Gäste machen das Ganze nicht einfacher.

Mehrheitlich wird geschätzt, dass wir verkehrsarm sind. Wenn aber Einheimische motorisiert unterwegs sind und es nicht sichtbar ist, weshalb sie ein Fahrzeug benützen, finden das die Gäste nicht in Ordnung. Die Gäste hingegen benützen oft bei der An- und Abreise Fahrzeuge für den Gepäcktransport oder ein Taxi.

Es gibt wenige Bürger in unserem Tal, denen es finanziell gut geht. Es gibt wenige Leute, die Land besitzen oder verkaufen können. Es ist störend, wenn Liegenschaften zu horrenden Preisen verkauft werden, die wir TalbewohnerInnen uns im Leben nie leisten könnten. Es ist für unsere Jungen so schwierig, im Tal noch eine aussichtsreiche Zukunft zu sehen.

Schwierig ist ebenfalls, im Bereich des Zweitwohnungsbaus Lösungen zu finden. Wir hoffen aber, den Trend bremsen zu können. Es ist eine Krankheit unserer Gesellschaft, dass wir immer mehr haben wollen, bis der Wagen überladen ist. Die Finanzkrise hat uns dies schmerzlich in Erinnerung gerufen, und wir werden auch dieses Jahr die Folgen zu spüren bekommen. Wir sind angehalten für die besonderen Herausforderungen eine Antwort zu finden und einen Weg zu suchen.

Ich bin aber überzeugt, dass im gemeinsamen Gespräch Verständnis aufgebaut und durch Kompromisse Lösungen gefunden werden können, zu Gunsten unserer wunderschönen Bergregion.